

Matinee der Akademie St. Blasius mit Pianist M. Schöch

Gelungener Brückenschlag

Die Konzerte des Orchesters der Akademie St. Blasius sind aus dem Innsbrucker Konzertleben nicht mehr wegzudenken. Inzwischen gelingt es dem Ensemble, mit Programmen abseits des Mainstreams den Stadtsaal zu füllen. Bei der Matinee am Sonntag war dies der Fall – auch dank dem Tiroler Ausnahme-Pianisten Michael Schöch als Zuggpferd.

Das Konzert war eingebettet in eine Veranstaltungsreihe zum Thema „Musik – ein Brückenschlag zwischen Psychiatrie und Gesellschaft“, deren Hauptinitiator Armin Graber geschäftsführender Obmann der Akademie St. Blasius ist – und Hornist im Orchester. Auf dem Programm stand die Symphonie in E-Dur des Brück-

ner-Lieblingsschülers Rott, ein Werk, das seit seiner Wiederentdeckung in den späten 1980er Jahren für Furore sorgt: Das Meisterwerk eines 22-Jährigen nimmt vieles vorweg, was Rotts Mitschüler Mahler als Innovation zugeschrieben wurde. Man muss

VON FRANZ GRATL

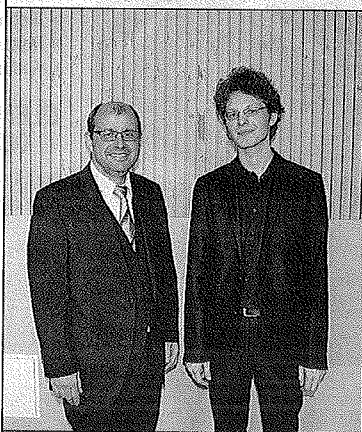


Foto: Franz Gratl

K. Siessl (links) und M. Schöch

Karlheinz Siessl und seinem Orchester für die Gelegenheit danken, diese großartige, für ihre Entstehungszeit zukunftsweisende Symphonie in Innsbruck hören zu können. Die Akademie sorgte für eine schlichtweg fulminante, tief beeindruckende Wiedergabe dieses fast einstündigen symphonischen Monuments, das für jedes Orchester und jeden Dirigenten eine echte Herausforderung darstellt. Die großartigen Leistungen der Musi-

kerInnen begeisterten umso mehr, als das Klangkollektiv schon im ersten Teil sehr gefordert war – Sergej Rachmaninows erstes Klavierkonzert wurde einem begeisterten Publikum sehr dramatisch geschärft und mitreißend präsentiert, mit einem technisch souveränen Michael Schöch am Klavier, der sicher noch mehr glänzt hätte, wenn ihm ein besseres Klavier zur Verfügung gestanden hätte.

So war es mehr die Brillanz, die beeindruckte, während das subtile Klangfarbenspiel leider durch den Flügel nivelliert wurde. Dabei bordeten Schöch's Ausdruckswille und interpretatorische Reife schon im ersten Programmpunkt über, in der Rhapsodie in h-Moll von Johannes Brahms, der für Rotts geistigen Zusammenbruch verantwortlich gemacht wurde, weil er die E-Dur-Symphonie ablehnte.

Hans Rott starb im Alter von erst 26 Jahren in einer psychiatrischen Anstalt an Tuberkulose. Seine Krankheit war wohl die Schizophrenie, wie Experte Dr. Alex Hofer in einem Kurzvortrag ausführte.

8.4.14 Krone